

**A ALLGEMEINES**  
**AQ BUCH- UND VERLAGSWESEN**

**AQA Buchwesen**

***Biblia*. - Wittenberg : Hans Lufft, 1541**

**Handschriftliche Eintragung**

**Hans Plock**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 22-4 *Die Hausbibel des Seidenstickers Hans Plock (ca. 1490-1570)* : Wege der Erschließung / hrsg. von Albrecht Henkys ; Claudine Moulin. - Heidelberg : Winter, 2022. - 128 S. : Ill. ; 30 cm. - ISBN 978-3-8253-4881-6 : EUR 32.00**  
**[#8045]**

Die frühen Drucke waren allesamt Halbfertigprodukte, d.h. einige Teile wie Initialen, Abbildungen, Überschriften usw. mußten vom Käufer oder in seinem Auftrag später durch einen Rubrikator oder Buchmaler eingefügt werden. Das verschaffte den Drucken über das identische Textgerüst hinaus ein mehr oder minder individuelles Aussehen, das die Akzeptanz des neuen Mediums durch eine bislang abwartende, vielleicht skeptische Leserschaft erhöht haben mag. Hinzu kam der Einband, der traditionell (bis auf wenige Ausnahmen) Sache des Käufers war. Schließlich finden wir solche Halbfertigprodukte noch bis ins 16. Jahrhundert, als man längst Wege gefunden hatte, Initialen und Abbildungen mechanisch einzufügen (meist Holzschnitte) und damit ein weitgehend uniformes Erscheinungsbild vermittelte. Es gab also offenbar auch später noch ein Bedürfnis, kein reines Massenprodukt, sondern ein Stück mit individuellen Merkmalen zu besitzen.

Das 16. Jahrhundert hatte den Weg zum uniformen Druck vollendet, damit die logischen Konsequenzen aus der Erfindung gezogen, wenn auch die Kolorierung und der Einband weiter ein gewisses Maß individueller Ausgestaltung ermöglichten, wie z.B. bei den Ausgaben der Lutherbibel, die als intendiertes Volksbuch weite Verbreitung – wenn auch aus finanziellen und bildungsmäßigen Gründen nicht an alle Gläubigen - finden konnte.

Das Exemplar der Lutherbibel von 1541, das einst dem Seidensticker Hans Plock gehörte, folgt anderen individualisierenden Tendenzen. Sie herauszuarbeiten und in den entsprechenden Kontext zu stellen, ist das Anliegen dieses Buches,<sup>1</sup> das auf eine Tagung in Berlin 2019 unter Leitung von Albrecht Henkys und Claudine Moulin zurückgeht.

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1246099616/04>

Zunächst: Wer war Hans Plock? Er arbeitete als Seiden- und Perlensticker, stammte aus Mainz und trat vor 1520 in die Dienste des dortigen Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, dem er in die Residenz Halle folgte, wo eine namhafte Schar von Künstlern wie Mathias Grünewald und Simon Franck verkehrten. Für Albrecht schuf Plock eine Reihe von hochwertigen Ornaten und Paramenten, die noch teilweise erhalten sind. Bald wandte er sich der Reformation zu und blieb auch in Halle, als der Kurfürst die Stadt 1541 nach Einführung des Luthertums verlassen mußte. Plock gelangte zu einigem Wohlstand, der ihm problemlos den Erwerb von Büchern wie der Sensenschmidt-Bibel von 1476/78, einem Sammelband mit frühen reformatorischen Flugschriften, und der erwähnten Lutherbibel aus der Wittenberger Offizin von Hans Lufft, ausgestattet mit Holzschnitten des Monogrammisten M.S., erlaubte. Das Exemplar gelangte in das Berliner Märkische Museum und wurde als Leihgabe ins Berliner Kupferstichkabinett abgegeben, in dem es sich heute noch befindet. Es wird mir nicht klar, um welche Ausgabe aus dem Jahre 1541 es sich im vorliegenden Fall handelt. **VD 16** unterscheidet **VD 16 B-2712**, **VD 16 ZV 31496**, **VD 16 ZV 1474**.<sup>2</sup>

Wie sieht das Exemplar aus, was ist das Besondere? Er versieht es mit ausführlichen Bemerkungen, tagebuchartigen Eintragungen und Randnotizen, Unterstreichungen, Verzierungen, Maniculae (das sind Handsymbole als Stellenhinweise) und Bildzusätzen, die seine intensive persönliche Auseinandersetzung mit dem Text und den Umbrüchen seiner Zeit dokumentieren. Als entschiedener Anhänger Luthers nimmt er auch Stellung zu den inneren Krisen, die bald nach 1521 die reformatorische Bewegung bewegen. Wozu und für wen hat Plock seine Bibel so bearbeitet? Manche Notizen wirken eher persönlich, andere belehrend, eventuell an seine Nachkommen gerichtet, von denen wir aber nichts wissen. Man sieht es auch als eine Art Stammbuch an, dessen Tradition in der Reformationszeit einen bedeutenden Aufschwung nahm, wobei hier kein autographes Material anderer Einzug hielt, wie es sonst bei Stammbüchern üblich war. Solche Ergänzungen von Büchern gab es zu allen Zeiten,<sup>3</sup> sie sind wohl im allgemeinen Zeichen der bewußten Aneignung des Buches durch den Besitzer und werden in der bibliophilen Fachsprache nach den gebotenen Variationen als Extraaustattung / enriched book bzw. Exemplaire enrichi oder extraillustrated copy be-

---

<sup>2</sup> **Biblia deutsch** : Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition; [Ausstellung in der Zeughaushaushalle der Herzog-August-Bibliothek, 7. Mai - 13. November 1983; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 21. November 1983 - 25. Februar 1984] / Heimo Reinitzer. Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. - Hamburg : Witting, 1983. - 333 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. - (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek ; 40). - ISBN 3-8048-4268-2 - ISBN 3-88373-037-8. - Der Verfasser behandelt die Ausgabe unter Nr. 102 (S. 178 - 183) und berichtet, daß vier verschiedene Titelblätter gedruckt wurden.

<sup>3</sup> Vgl.: **Scrivere sui libri** : breve guida al libro a stampa postillato / Giancarlo Petrella. - Roma : Salerno Editrice, 2022. - 292, [24] S. : Ill. ; 21 cm. - (Strumenti per l'università ; 12). - ISBN 978-88-6973-676-6 : EUR 27.00 [#8140]. - Rez.: **IFB 22-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11765>

zeichnet.<sup>4</sup> Plock fügte insgesamt 11 Zeichnungen, 26 Kupferstiche, 10 Holzschnitte, zwei Doppelseiten mit kleinen Wappenholzschnitten und drei Flugblätter zu, darunter hochkarätiges wie vier Handzeichnungen von Grünewald, Druckgraphiken von Dürer und Aldegrevier, Lucas van Leyden, Schongauer u.a. Leider hat ein primär auf die Qualität der Stücke fokussiertes Kunstverständnis, das sich der Bedeutung des historischen Überlieferungszusammenhangs nicht bewußt war, dazu geführt, daß solche Stücke in den frühen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Kupferstichkabinett herausgelöst wurden und bislang nur teilweise zurückgeführt werden konnten.

Sabine Griese beschäftigt sich in ihrem anregenden Beitrag mit der Tradition der Bücheranreicherung im 15. Jahrhundert, also dem nachträglichen Einkleben von Bildern, Druckgraphik oder Flugschriften zusammen mit handschriftlichen Ergänzungen und Kommentaren (S. 15 - 24). Bekannte Personen sind damals so verfahren wie Hartmann Schedel, Claus Spaun und Hieronymus Streitel. Ihre Produkte sind ganz unterschiedlich, qualifizieren sich als Hausbücher, Gesangbücher und Sammelhandschriften. Griese behandelt verschiedene Formen des Umgangs mit Büchern, teilweise exemplifiziert an Personen. Die verschiedenen Formen bindet sie auf Hans Plock zurück und kommt zu einer interessanten Deutung: Plock sieht das abgeschlossene Buch nicht als Fertigprodukt, sondern interpretiert es als individuelles Dialogobjekt, in dem er sich – früher für einen Laien undenkbar – selbstbewußt mit der Bibel beschäftigt, so wie es Luther und vor ihm Erasmus (in seiner *Paraclesis*) gefordert haben.

Vor dem Hintergrund der erwähnten drei Bücher aus Plocks Besitz befaßt sich Matthias Meinhardt mit dem dritten, einem Sammelband reformatorischer Schriften aus Plocks Besitz (heute in Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek), der bislang wenig Beachtung gefunden hat (S. 25 - 35). Er analysiert ausführlich die intensiven Lesespuren und Marginalien, die einen Eindruck von der Rezeption dieser Texte (im wahrsten Sinne, er ist eher rezeptiv als schöpferisch, weiterführend) durch einen ursprünglich in erzbischöflichen Diensten stehenden Laien vor dem Hintergrund des sozialen und geschichtlichen Kontexts geben. Sein Buch dient ihm auch (vgl. das aufgeklebte Supralibros) als Objekt der bürgerlichen Selbstdarstellung.

Carolin Geib wendet sich den in 30jährigem Gebrauch entstandenen Lesespuren, Marginalien und anderen Paratexten von Plocks Hand in linguistischer Hinsicht zu (S. 37 - 49). Konkret meint das aus sprach- und buchhistorischer Hinsicht, wobei eine Auswertung unter sprachhistorischem Aspekt wie auf die Erschließung auf sprachsystematischer, z.B. graphematischer oder lexikalischer Ebene noch aussteht, z.B. wie der aus dem Westen Deutschlands stammende Plock mit dem ostmitteldeutsch geprägten Luthertext umging. Geib entwirft erste Ansätze einer Typologie, die die Annotationen als Basis für weitere Auswertungen in paratextuellen Zusam-

---

<sup>4</sup> Vgl. *Extraausstattung*. // In: LGB<sup>2</sup>, Bd. 2, S. 521; *Exemplaire enrichi*. // In: LGB<sup>2</sup> Bd. 2, S. 517.

menhängen in einen glossographischen Zusammenhang stellt. Plock bietet eine Mischung von bibeltextbezogenen Kommentaren und darüber hinausgehenden Eintragungen auf zusätzlichen Blättern wie Zusammenstellungen von Text- und Bildelementen.

Die letzten Seiten des zweiten Bandes der Lutherbibel mit stark autobiographisch geprägten Notizen, ergänzt durch Holzschnitte und Kupferstiche, stehen im Zentrum von Livia Cárdenas Aufsatz (S. 51 - 71). Die Notizen werfen ein Bild auf Plocks Selbstverständnis von seinem Handwerk, aber auch auf seine Stellung zur alten Kirche gerade im Hinblick auf die reformatorischen Kritikpunkte (Heiligenkult und Ablässe), die er nun für überwunden hält. Diese Ausführungen schmückt er mit Holzschnitten und Kupferstichen z.B. der Fürsten. Die Fürstenporträts dienen als visueller Kommentar zu einem guten landesherrlichen Regiment (Kurfürsten- und Reformatorenbilder der ersten Seite der Bibel) wie am Schluß korrespondierend als Gegenpart eines bösen (der katholischen bzw. wankelmütigen) Fürsten.

Magdalena Bushart betrachtet die Art, wie Plock sein zugefügtes Bild-Material behandelte (wobei sein handwerkliches Tun ihm hier Anregungen gab). Dabei geht sie als Grundlage nicht vom fertigen Produkt, sondern von dessen dynamischer Verfertigung aus (S. 73 - 95). Plock schaffte sich in seiner Bibel einen Raum der Erinnerung und der Reflektion, auch gefördert durch eine bewußt gesteuerte Farbgebung. Das bewirkt eine Bezugswelt von Bildern und Texten untereinander. Der Focus auf dem Materiellem vermittelt neue Erkenntnisse über Plocks Intentionen und die Rolle der Bilder, die nicht illustrierend sind, sondern eine Einladung zum Sich Sammeln, Erinnern, Weiterdenken auffordern. Deutlich werden in seiner Auswahl und Fixierung seine tiefe Gläubigkeit und Erwartung auf Erlösung.

Der kunsthistorischen Erforschung zum Kolorit der Druckgraphiken, eine Forschungsrichtung, die erst seit der Jahrtausendwende deutlich hervorgetreten ist, widmet sich Iris Brahms (S. 97 - 106). Sie erkennt – in regem Austausch mit den Restauratoren des Bibelexemplars - eine zweistufige Illustration der Bilderbibel, wobei die erste von einer Briefmalerwerkstatt durchgeführt wurde. Das Ziel ist eine sorgfältige Scheidung der Verfahren Plocks von späteren. Sie beleuchtet die Funktion und Wertschätzung der Farbe in der Druckgraphik, in den Abbildungen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vor dem Hintergrund der durch in der Renaissance (Erasmus von Rotterdam) neu belebten antiken Tradition (Aristoteles, Plinius d. J.), in der die Linie als konstitutiv, die Farbe nur als akzidentiell galt. Sie wird teilweise als emotionaler Faktor angesehen zur individualisierenden Wertschätzung. Vor diesem Hintergrund muß Plocks konkretes Vorgehen sorgfältig analysiert werden.

Den Rahmen von Plocks Wirken bietet Barbara Pregla mit ihren Ausführungen zu den textilen Kunstwerken und Perlenstickarbeiten, die Plock mit hoher Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden können, zumal sie in Einzelfällen signiert sind (S. 107 - 123).

Die Beiträge sind alle gut und sorgfältig dokumentiert und durch hervorragende Bilder illustriert. Kleinere Überschneidungen sind unvermeidbar und stören nicht. Der vorliegende Band bietet nicht nur eine Provenienzunters-

chung mit Namenseinträgen, Preisen, Unterstreichungen kurzen Annotationen, sondern Plock tritt weit darüber hinaus als Co-Autor auf, der den Bibeltext ausdeutet und im reformatorischen Sinne die Zeitläufe kommentiert und – durch seine Profession befördert – dies auch durch die eingefügten Bilder planmäßig verstärkt. Damit haben wir ein ganz besonderes Buchobjekt des 16. Jahrhunderts vor uns, das sich wie kaum ein anderes als Baustein zur Erforschung des bürgerlichen Buchbesitzes und -verständnisses im 16. Jahrhundert eignet.

Wolfgang Schmitz

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11798>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11798>